



Der Arbeit nachgehen?

*Auseinandersetzungen um
Lebensunterhalt und Mobilität
(Österreich 1880–1938)*

böhlau

Sigrid Wadauer



Industrielle Welt

Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte

Herausgegeben von

Ulrike von Hirschhausen und Sebastian Conrad

Band 99

Sigrid Wadauer

Der Arbeit nachgehen?

Sigrid Wadauer

Der Arbeit nachgehen?

Auseinandersetzungen um Lebensunterhalt und
Mobilität (Österreich 1880–1938)

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



universität
wien

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch:
IGK „Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive“ (re:work) an der
Humboldt Universität zu Berlin
Amt der N.Ö. Landesregierung
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill
Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Rudolf Spiegel: Mann mit Leiter (1931);
© Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Lektorat: Nikola Langreiter, Lustenau
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52353-4

Inhalt

Vorwort	9
I Einleitung	12
I.1 Forschungskontexte und Forschungsprobleme	12
I.2 Forschungsprogramm und forschungspraktische Umsetzung	32
Die Auseinandersetzungen zum Gegenstand machen	32
Quellen	34
Sampling	40
Spezifische multiple Korrespondenzanalyse	41
Aufbau und Prinzipien der Darstellung	44
II Umstrittene Lebensunterhalte	47
II.1 Kategorien, Möglichkeiten und Bedingungen des Nichtarbeitens	47
Die verwaltungstechnische Erzeugung von Vagabunden und	
arbeitslosen Wanderern	47
Die Einführung der Naturalverpflegsstationen	55
Die registrierten Besucher/innen der Naturalverpflegsstationen und	
Herbergen	66
Auseinandersetzungen um Ansprüche und Gebrauchsweisen der	
Herbergen	77
Das Landstreichereigesetz	85
II.2 Gerichtsakten und Datensatz	103
Die Datengrundlage für die spezifische multiple	
Korrespondenzanalyse	106
Die polizeiliche Anzeige	109
Weitere Aktenbestandteile	117
II.3 Der Raum der Lebensunterhalte	119
II.3.1 Die eindimensionalen Annäherungen	119
II.3.1.1 Die erste Dimension: Umherziehen	119
Das Variations- und Kontrastprinzip: (Un-)Redlichkeit	
der Zwecke	119
Dominanz: legitimes Umherziehen – der	
unwiderstehliche Zwang der Not	124
Dominiertheit: unredliches Umherziehen – Mangel und	
Skandal der offiziellen Zwecklosigkeit	140

II.3.1.2 Die zweite Dimension: Mittel zum Unterhalt	151
Das Variations- und Kontrastprinzip: (Un-)Redlichkeit der Mittel	151
Dominanz: redliche Mittel zum Unterhalt	154
Zentralere Dominanz: unbescholten oder noch nicht aktenkundig?	162
Dominiertheit: unredliche Mittel zum Unterhalt	164
II.3.2 Die primäre Fläche	172
Dominanz: Redlichkeit in der Not	172
Arten des Unterhalts	182
Prätention: notorisch kleinkriminell	185
Dominiertheit und Skepsis: Vagabundieren	194
II.4 Zusammenfassung: Variationen und Kontraste von Lebensunterhalten	207
III Selbstständige Erwerbe	214
III.1 Kategorien, Möglichkeiten und Bedingungen des selbstständigen Erwerbs	214
Das Brot auf der Straße suchen?	214
Die Gewerbegesetzgebung	240
III.2 Gewerbeakten und Datensatz	248
III.3 Der Raum der selbstständigen Erwerbe	256
III.3.1 Die eindimensionalen Annäherungen	256
III.3.1.1 Die erste Dimension: Gewerberecht	256
Das Variations- und Kontrastprinzip: Legitimierung durch Gewerbeverwaltung	256
Dominanz: Anspruch erheben und auf einer Bewilligung bestehen	259
Dominiertheit: die Vermeidung von Verwaltung	274
III.3.1.2 Die zweite Dimension: soziale Ansprüche	279
Das Variations- und Kontrastprinzip: Rücksichtswürdigkeit	279
Dominanz: die anerkannte Rücksichtswürdigkeit	282
Dominiertheit: die Vermeidung der Rücksichtswürdigkeit	292
III.3.2 Die primäre Fläche	297
Dominanz: (Hausier-)Bewilligungen als offizieller Notbehelf	301
Dominiertheit: unbefugte und vielleicht auch unredliche Erwerbe	310

Inhalt	7
Prätention: ein Fremder als Geschäftsmann und Bürger?	316
III.3.3 Exkurs: KarlHasch und die Behörden	318
III.4 Zusammenfassung: Variationen und Kontraste selbstständiger Erwerbe	343
IV Schluss	348
V Ergebnisse der spezifischen multiplen Korrespondenzanalysen ...	357
Anhang	359
Abkürzungsverzeichnis	359
Quellen- und Literaturverzeichnis	360
Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Grafiken	405
Legenden zu den Grafiken 10–26 und 33–47	407

Vorwort

In diesem Buch setze ich mich mit strittigen Arten des Lebensunterhalts und Erwerbs auseinander. Es beruht auf Forschungen mehrerer Jahre, in denen sich die Forschungsfragen verändert haben. Ausgangspunkte der Untersuchung waren zunächst die unterschiedlichen Darstellungen und Wahrnehmungen verschiedener Arten von Mobilität. Wie wurden Mobilität und Sesshaftigkeit sowie die Varianten des Unterwegsseins im 19. und frühen 20. Jahrhundert differenziert und hierarchisiert? Während einige Formen der Mobilität – vor allem Reisen, aber auch handwerkliches Wandern – als Möglichkeiten zur Bildung und Bewährung idealisiert wurden, und ich dazu zahlreiche Schilderungen und Ego-Dokumente las, war zu anderen Erscheinungsformen des Unterwegsseins nur wenig zu finden, etwa zum Umherziehen von Händler/inne/n und Handelsreisenden. Diese Phänomene wurden, so hatte es oft den Anschein, stets nur von anderen und dabei als zweckbestimmt, als Zwang, Not und Last beschrieben. Arbeit und Beruf boten historisch wichtige Bezugspunkte für die Unterscheidung und Kategorisierung von Mobilität. Aber was Arbeit oder Beruf waren und sein sollten, verstand sich keineswegs von selbst. Mit dem Entstehen einer neuen Arbeit seit dem Ende des 19. Jahrhunderts veränderten sich auch all jene Tätigkeiten, die nicht Arbeit oder nicht richtige Arbeit zu sein schienen. Auch wegen die neue Arbeit (langfristig und keineswegs zwangsläufig) durchgesetzt wurde und was traditionell erschien, unterlag einem Wandel. Wie Arbeit, Erwerbe und Lebensunterhalte verstanden und getan wurden, rückte somit in den Fokus meines Interesses.

Diese Studie postuliert nicht, was Arbeit war oder ist, auch nicht aus einer Perspektive, die oft als analytische bezeichnet wird. Sie macht sich – mit Fokus auf den cisleithanischen Teil der Habsburgermonarchie bzw. Österreich von 1880 bis 1938 – die Auseinandersetzungen um Arbeit und um die Legitimität von Lebensunterhalten und Erwerben im Umherziehen zum Forschungsgegenstand. Indem ich die Erzeugung sozialer Phänomene als Zusammenhänge von Praktiken konstruiere, unternehme ich eine konsequente Historisierung. Ich gehe dabei über die Darstellung politischer und gelehrter Debatten hinaus und untersuche, wie Lebensunterhalte praktisch definiert, unterschieden, hierarchisiert und sanktioniert wurden. Jene, die auf verschiedene Art herumzogen, erscheinen dabei nicht nur als Objekte der Beschreibung und Verwaltung: Indem sie einen Lebensunterhalt suchten, sich repräsentierten, mit den Behörden argumentierten oder versuchten, sich der Verwaltung zu entziehen, trugen sie in Konsens und Konflikt zu ihrer Verwaltung und zur Erzeugung von Phänomenen wie Arbeit und Erwerb bei. Auch wenn meine Arbeit wesentlich auf Verwaltungsmaterialien beruht, so werden solche Praktiken und Perspektiven doch

als unverzichtbares Element historischer Rekonstruktion sichtbar. In diesem Buch stelle ich darüber hinausgehend eine Möglichkeit vor, mit komplexen und vielfältigen seriellen Aktenfällen umzugehen, die darin dokumentierten Argumentationen und Handlungsweisen systematisch zu untersuchen.

Die Förderung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF, START-Projekt Y367-G14) und des European Research Council (ERC-Starting Grant 200918 The Production of Work) gestattete zeitaufwendige Recherchen und Auswertungen, sie erlaubte es mir, meinen Forschungen längerfristig und mit einem Team nachzugehen. Meine Arbeit hat durch den Austausch und die Diskussionen mit Kolleg/inn/en, durch Hinweise und praktische Unterstützung viel gewonnen. Ganz besonders möchte ich mich bei Alexander Mejstrik bedanken, für eine anregende Zusammenarbeit im Production of Work-Team danke ich auch: Jessica Richter, Irina Vana, Sonja Hinsch, Georg Schinko, Thomas Buchner, Peter Angerer und Márton Villányi. Ein Teil des Manuskriptes entstand am Internationalen Geisteswissenschaftlichen Kolleg „Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive“ (re:work) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Josef Ehmer danke ich für seine Unterstützung über viele Jahre hinweg, Lutz Raphael, Sandrine Kott und vor allem Theresa Wobbe für Kritik und Anregungen. Mit Therese Garstenauer, Reinhild Kreis und Anke Sczesny konnte ich über Arbeit, das Buch und vieles andere mehr reden und diskutieren. Last but not least – Alexander Profous: Ich bin glücklich und dankbar, dass ich den Herausforderungen und Widrigkeiten der letzten Jahre nicht alleine gegenüberstand.

Anmerkung zur Schreib- und Zitierweise

Die Wiedergabe der Quellen folgt dem Original. Zeitgenössische bzw. fehlerhafte Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung wurden deshalb nicht gekennzeichnet. Wenn es sinnvoll erschien, wurde im Text die männliche und weibliche Schreibweise verwendet. Es wurde darauf verzichtet, historische Termini unter Anführungszeichen zu setzen, wenn es sich nicht ausdrücklich um Zitate handelt – wenn gleich sie möglicherweise nicht dem Selbstverständnis der bezeichneten Person entsprachen (etwa jüdisch), heute nicht mehr gebräuchlich sind oder als abwertend verstanden werden (wie Zigeuner, Bettler, Vagabund, Landstreicher, Hausierer, Ausländer, arbeitsscheu, unredlich etc.). Solche historischen Vorstellungen, Zuschreibungen und Kategorisierungen zu untersuchen, war ein Ziel dieser Arbeit.

I Einleitung

I.1 Forschungskontexte und Forschungsprobleme

In den letzten Jahren wurde viel darüber diskutiert, was Arbeit ist und sein soll. Arbeit scheint in der Krise.¹ Manche prognostizieren ihr Verschwinden,² ihren Bedeutungsverlust oder zumindest den Bedeutungsverlust bestimmter Formen von Arbeit. Überkommene Definitionen und Grenzziehungen werden problematisiert.³ Damit scheinen auch die an Arbeit geknüpften Sicherheiten mehr oder minder infrage gestellt und gefährdet. Solche Debatten evozieren oft eine Vergangenheit als Kontrast zu den postulierten (allerdings recht unterschiedlich eingeschätzten) Erosions- und Prekarisierungstendenzen.⁴ Sie haben das Interesse an einer Geschichte von Arbeit belebt und neue Fragen aufgeworfen. Bei genauer Betrachtung ist das „goldene Zeitalter“ des Normalarbeitsverhältnisses⁵ allerdings kurz – und umso kürzer, je genauer die Betrachtung ausfällt.⁶

-
- 1 Vgl. etwa Catharina Lis, Josef Ehmer: Introduction. *Historical Studies in Perceptions of Work*. In: Dies. (Hg.): *The Idea of Work in Europe from Antiquity to Modern Times*. Farnham, Burlington 2009, 1–30.
 - 2 Vgl. Jeremy Rifkin: *The End of Work. The Decline of the Global Labour Force and the Dawn of the Post-Market Era*. New York 1996; dagegen kritisch Wolfgang Bonß: Zwischen Erwerbsarbeit und Eigenarbeit. Ein Beitrag zur Debatte um die Arbeitsgesellschaft. In: *Arbeit* 11/2002/14, 5–20, hier 5, 17.
 - 3 Vgl. Jürgen Kocka: *Work as a Problem in European History*. In: Ders.: *Work in a Modern Society. The German Historical Experience in Comparative Perspective*. New York, Oxford 2010, 1–15; Marcel van der Linden: *Studying Attitudes to Work Worldwide, 1500–1650: Concepts, Sources, and Problems of Interpretation*. In: *International Review of Social History* 56/2001, 25–43, hier 28; Andreas Eckert: *Why All the Fuss About Global Labour History? The New Obscurity*. In: Ders. (Hg.): *Global Histories of Work*. Berlin, Boston 2016, 3–22; Jörn Leonhard, Willibald Steinmetz (Hg.): *Semantiken von Arbeit: diachrone und vergleichende Perspektiven*. Köln, Weimar, Wien 2016; Marie Jahoda: *Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert*. Weinheim, Basel 1983, 25f.
 - 4 Vgl. etwa Ralf M. Damitz: *Prekarität. Genealogie einer Problemdiagnose*. In: *Mittelweg* 36 16/2007/4, 67–86; Robert Castel, Klaus Dörre (Hg.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main, New York 2009.
 - 5 Vgl. Ulrich Mückenberger: *Krise des Normalarbeitsverhältnisses – ein Umbauprogramm*. In: *Zeitschrift für Sozialreform* 56/2010/4, 403–420.
 - 6 Vgl. Peter Gutschner: *Normen und Realitäten. Kritische Anmerkungen zum Goldenen Zeitalter*. In: *Zeitgeschichte* 31/2004/1, 36–47.

Aus historiografischer Perspektive ist diese nun prekär gewordene Arbeit jung,⁷ vielleicht sogar ein historischer Ausnahmefall und vor allem alles andere als ein einfaches, eindeutiges Phänomen. Unschärfen und Strittigkeit von Arbeit sind nicht neu.⁸ Auf Schwierigkeiten, Arbeit zu definieren, wiesen schon Schriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hin.⁹ Die Grenzen zwischen Arbeit, Spiel, Zeitvertreib, Haushalt usw. waren auch in dieser Zeit Gegenstand der Erläuterung und Diskussion. War etwa Dienst nun Lohnarbeit, Beruf oder Liebe? Bedeutete Haushalt oder Mutterschaft Arbeit?¹⁰ Konnte man Diebstahl, Betteln oder Kunst als Arbeit oder Beruf betrachten?¹¹ Arbeiteten Arbeitslose?¹² Diese Debatten adressierten eine Vielfalt an Tätigkeiten, sie blendeten diese nicht einfach aus, wie oft behauptet wird. Einem breiten, alltäglichen Gebrauch des Wortes wurde jedoch häufig ein enger wissenschaftlicher Begriff der „wirtschaftlichen Arbeit“ als Terminus technicus gegenübergestellt.¹³ Was Arbeit war oder ist, war oder ist allerdings nicht nur eine Frage gelehrten Definierens oder ideologischen (Miss-)Deutens.¹⁴ Seit dem Ende des 19. Jahr-

7 Vgl. Sigrid Wadauer: Immer nur Arbeit? Überlegungen zur Historisierung von Arbeit und Lebensunterhalten. In: Leonhard/Steinmetz (Hg.): *Semantiken von Arbeit*, 225–245; Sebastian Conrad, Elisio Macamo, Bénédicte Zimmermann: *Die Kodifizierung der Arbeit: Individuum, Gesellschaft, Nation*. In: Jürgen Kocka, Klaus Offe (Hg.): *Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Frankfurt/Main, New York 1999, 449–475.

8 Vgl. Eckert: *Fuss*.

9 Vgl. Wilhelm Heinrich Riehl: *Die deutsche Arbeit*. 3. Aufl., Stuttgart 1883, 4f.; Karl Elster: Was ist „Arbeit“? In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik F 3/57/1919* (= 112/119), 609–627; Fritz Giese: *Philosophie der Arbeit*. Halle/Saale 1932, 11f.

10 Vgl. Jessica Richter: Den Dienst als offizielles Erwerbsverhältnis (re-)konstruieren. Hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche DienstbotInnen in Österreich (1918–1938). In: Franziska Schößler, Nicole Colin (Hg.): *Der Produktivitätsdiskurs und seine Ausschlüsse*. Heidelberg 2013, 189–213.

11 Vgl. Elster, Was ist Arbeit, 613, 623f.; Werner Sombart: *Die Elemente des Wirtschaftslebens*. In: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 37/1913, 1–45, hier 7.

12 Frauen in Marienthal seien nur verdienstlos, nicht arbeitslos im strengsten Wortsinn, heißt es etwa bei Maria Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel: *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt/Main 1975 (Orig. 1933), 89. Vgl. auch Raymond E. Pahl: Does Jobless Mean Workless? Unemployment and Informal Work. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 493/1987/1, 36–46; Louis Ferman, Louise E. Berndt, Stuart Henry: Preface. In: Dies. (Hg.): *Work Beyond Employment in Advanced Capitalist Countries. Classic and Contemporary Perspectives on the Informal Economy*. Lewiston, Lampeter 1993, VII–X, hier VII.

13 Vgl. Bernhard Harms: *Arbeit*. In: Ludwig Elster, Adolf Weber, Friedrich Wieser (Hg.): *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*. 4. Aufl., Jena 1923, Bd. 1, 368–387, hier 369. Die Grenze zwischen „wirtschaftlicher Arbeit“ und Arbeit zur Bedarfsdeckung, so meinte etwa Bernhard Harms 1923, sei schwer zu ziehen. Ebd., 368; vgl. auch Fritz Giese: *Arbeit*. In: Ders. (Hg.): *Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft*. Halle/Saale 1930, Bd. 1, 179–191, hier 180; Werner Sombart: *Sozialismus und Soziale Bewegung*. Jena 1919, 28.

14 Über die Schwierigkeiten des Definierens vgl. Sandra Wallmann: Introduction. In: Dies. (Hg.): *Social Anthropology of Work*. London et al. 1979, 1–23.

hunderts wurde Arbeit immer mehr auch zur Staatsangelegenheit, in der Habsburgermonarchie, in Österreich wie in anderen europäischen Ländern. Es entstand eine moderne staatliche Sozialpolitik, die in bereits bestehende Arbeitsverhältnisse intervenierte und bereits bestehende Arbeit neu verwaltete und die zugleich langfristig neue soziale Tatsachen mit hervorbrachte:¹⁵ Arbeit in einem neuen Sinn, Arbeitslosigkeit, nationale (bzw. gesamtstaatliche)¹⁶ Arbeitsmärkte.¹⁷ Arbeit wurde nun immer mehr als berufliche Erwerbstätigkeit normalisiert, als besondere Erwerbsarbeit, die Eignung und Neigung verlangte und ausreichend Einkommen, Stabilität, Dauerhaftigkeit, Status und eine Karriere versprach.¹⁸ Mit dieser Arbeit waren bestimmte Rechte (etwa Versicherungsleistungen)¹⁹ und Verbindlichkeiten (Arbeitswilligkeit insbesondere) verknüpft.²⁰ Sie wurde von neuen Arten legitimer Nichtarbeit komplementiert (Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Freizeit, Kindheit, Alter²¹).

-
- 15 Vgl. Christoph Conrad: Was macht eigentlich der Wohlfahrtsstaat? Internationale Perspektiven auf das 20. und 21. Jahrhundert. In: *Geschichte und Gesellschaft* 39/2013/4, 555–592.
- 16 Vgl. Peter Wagner, Claude Didry, Bénédicte Zimmermann: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Arbeit und Nationalstaat. Frankreich und Deutschland in europäischer Perspektive*. Frankfurt/Main, New York 2000, 15–22.
- 17 Vgl. Sigrid Wadauer, Thomas Buchner, Alexander Mejstrik: The Making of Public Labour Intermediation. Job Search, Job Placement, and the State in Europe, 1880–1940. In: *International Review of Social History*, Special Issue 57/2012, 161–189; dies. (Hg.): *The History of Labour Intermediation. Institutions and Finding Employment in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries*. New York, Oxford 2015 (= *International Studies in Social History* 26).
- 18 Vgl. Alexander Mejstrik, Sigrid Wadauer, Thomas Buchner: Editorial. Die Erzeugung des Berufs. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 24/2013/1, 5–10.
- 19 In Österreich ab den 1880er Jahren vgl. Emmerich Tálos, Karl Wörister: *Soziale Sicherung im Sozialstaat Österreich. Entwicklung – Herausforderungen – Strukturen*. Baden-Baden 1994, 13; zu den verschiedenen Typen des Wohlfahrtsstaates und dem unterschiedlichen Stellenwert von Arbeit vgl. Gosta Esping-Andersen: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge 1990, 22; kritisch dazu: Steven King, John Stewart: *Welfare Peripheries in Modern Europe*. In: Ders. (Hg.): *Welfare Peripheries. The Development of Welfare States in Nineteenth and Twentieth Century Europe*. Oxford et al. 2007, 9–38; für internationalen Vergleich siehe auch Gerhard A. Ritter: *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*. 3., erw. Aufl., München 2010.
- 20 Vgl. Kocka: *Work*, 10; zur unterschiedlichen Bedeutung von Erwerbsarbeit in Wohlfahrtsstaaten vgl. Esping-Andersen, *Worlds of Welfare*; zur konkreten Entwicklung sozialstaatlicher Politik in Österreich vgl. Tálos/Wörister: *Soziale Sicherung*.
- 21 Vgl. Josef Ehmer: *Alter und Arbeit in der Geschichte*. In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 49/2008/1, 23–30; ders.: *Sozialgeschichte des Alters*. Frankfurt/Main 1990; Christoph Conrad: *Vom Greis zum Rentner. Der Strukturwandel des Alters in Deutschland zwischen 1830 und 1930*. Göttingen 1994.

Damit veränderten sich Lebensläufe,²² das Verhältnis der Geschlechter²³ und jenes von Staatsbürger/inne/n und Staat.²⁴ An der Erzeugung dieser sozialen Tatbestände waren auch die Wissenschaften nicht unwesentlich beteiligt,²⁵ die in ihrem Bemühen, Arbeit zu erfassen, zu beschreiben und zu verändern diese zugleich als abstrakte Kategorie und als konkrete Situation mit hervorbrachten²⁶ (und sich dabei mit mehr oder weniger Erfolg als Arbeitswissenschaften konstituierten).

Normalisierung in diesem Sinn bedeutete also, dass Arbeit klarer definiert, normiert und institutionalisiert wurde. Doch nicht einmal im „goldenen Zeitalter“ des Sozialstaats und der Normalarbeitsverhältnisse arbeiteten alle in einer Gesellschaft auf die neue legitime Art. Nicht alle konnten und/oder wollten ihren Lebensunterhalt so verdienen. Dafür sind viele Erwerbstätigkeiten, Lebensunterhalte und Biografien von Frauen das prominenteste Beispiel. Normalisierung bedeutete auch nicht, dass sich sämtliche konkurrierenden Worte und Vorstellungen – Beruf²⁷, Erwerb, Dienst, Lebensunterhalt, Auskommen, Fortkommen usw. – umstandslos unter Arbeit sub-

-
- 22 Vgl. Martin Kohli: Arbeit im Lebenslauf: Alte und Neue Paradoxien. In: Kocka/Offe: Geschichte und Zukunft, 362–382; ders.: Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: Hanns-Georg Brose, Bruno Hildenbrand (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen 1988, 33–53; Ehmer: Alter und Arbeit.
- 23 Vgl. etwa Karin Hausen: Arbeit und Geschlecht. In: Kocka/Offe: Geschichte und Zukunft, 343–361; Josef Ehmer: „Innen macht alles die Frau, draußen die grobe Arbeit macht der Mann“. Frauenerwerbsarbeit in der industriellen Gesellschaft. In: Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Michael Mitterauer (Hg.): Frauen-Arbeitswelten. Zur historischen Genese gegenwärtiger Probleme. Wien 1993 (= Historische Sozialkunde Beiheft 3/1993), 81–104.
- 24 Vgl. etwa Yeheskel Hasenfeld, Jane A. Rafferty, Mayer N. Zald: The Welfare State, Citizenship, and Bureaucratic Encounters. In: Annual Review of Sociology 13/1987, 387–415, hier 388; Dieter Gosewinkel: Staatsangehörigkeit und Nationszugehörigkeit in Europa während des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Andreas Gestrich, Lutz Raphael (Hg.): Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main et al. 2004, 207–229.
- 25 Vgl. etwa Karl Ulrich Mayer: Arbeit und Wissen: die Zukunft von Bildung und Beruf. In: Kocka/Offe: Geschichte und Zukunft, 383–409.
- 26 Vgl. allgemein dazu Alain Desrosières: Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statistischen Denkweise. Heidelberg 2000; in Hinblick auf Arbeitsmarkt vgl. etwa Thomas Buchner: Organising the Market? Labour Offices and Labour Markets in Germany, 1890–1933. In: Ders./Wadauer/Mejstrik: History of Labour Intermediation, 74–91; ders.: Arbeitsämter und Arbeitsmarkt in Deutschland, 1890–1935. In: Ders., Annemarie Steidl, Werner Lausecker, Alexander Pinwinkler, Sigrid Wadauer, Hermann Zeithofer (Hg.): Übergänge und Schnittmengen. Arbeit, Migration, Bevölkerung und Wissenschaftsgeschichte in Diskussion. Wien, Köln, Weimar 2008, 133–158.
- 27 Vgl. Mejstrik/Wadauer/Buchner: Editorial; zu verschiedenen Theorien und Konzeptionen von Beruf vgl. auch Manfred Stock: Arbeiter, Unternehmer, Professioneller. Zur sozialen Konstruktion von Beschäftigung in der Moderne. Wiesbaden 2005.

sumieren ließen.²⁸ Es stand nicht per se fest, dass, inwieweit und für wie lange diese neue Arbeit durchgesetzt werden würde. Arbeit war und blieb ein Produkt von Konsens und Kritik, von praktischen Auseinandersetzungen und Kämpfen, an denen nicht nur Verwaltung und Staat, nicht nur Organisationen und Verbände beteiligt waren, sondern auch alle jene, die sich auf unterschiedliche Weise – ob mit oder ohne solche Arbeit – einen Lebensunterhalt suchten. Arbeit hörte nie auf, strittig, vieldimensional²⁹ und vielfältig zu sein.³⁰ Normalisierung bedeutete also nicht das Ende der Auseinandersetzungen um Arbeit. Sie bezeichnete, dass diese neue Arbeit als normal und als Norm durchgesetzt wurde, indem immer mehr Tätigkeiten auf sie bezogen, an ihr gemessen, nach ihrem Vorbild reformiert oder verworfen wurden.³¹ Damit erhielten alle Tätigkeiten auch einen Arbeits-Sinn und sei es nur den, nicht richtige oder gar nicht Arbeit zu sein.³²

28 Die Gebrauchsweisen dieser Worte sind nicht kohärent, sie folgen einer praktischen Logik. „Die Logik der Praktik besteht darin, nicht weiter als bis zu jenem Punkt logisch zu sein, ab dem die Logik nicht mehr praktisch wäre.“ Pierre Bourdieu: Die Kodifizierung. In: Ders.: Rede und Antwort. Frankfurt/Main 1992, 99–110, hier 103.

29 Vgl. Jahoda: Arbeit, 24.

30 Vgl. Keith Thomas: Introduction. In: Ders. (Hg.): The Oxford Book of Work. Oxford 1999, XIII–XXIII.

31 Das lässt sich etwa an den Debatten über Arbeit im Haushalt und anhand von Dienst verdeutlichen. Handelte es sich dabei um einen Beruf, um Arbeit? Sollte die Ausbildung formalisiert, die Tätigkeiten in Sozialversicherungssysteme einbezogen werden? Aber auch Diebstahl oder Bettelerei wurden als Arbeit oder Beruf diskutiert. Vgl. Richter: Dienst; dies.: A Vocation in the Family Household? Household Integration, Professionalization and Changes of Employment in Domestic Service (Austria, 1918–1938). In: Wadauer/Buchner/Mejstrik: History of Labour Intermediation; dies.: What is ‚Domestic Service‘ Anyway? Producing Household Labourers in Austria (1918–1938). In: Dirk Hoerder, Elise van Nederveen Meerkerk, Silke Neunsinger (Hg.): Towards a Global History of Domestic and Care and Caregiving Workers. Leiden 2015 (= Studies in Global Social History 18), 484–510; Mareike Witkowski: Arbeit ohne Ansehen oder idealer Frauenberuf? Hausgehilfinnen in Deutschland 1918–1960er Jahre. In: Mejstrik/Wadauer/Buchner: Erzeugung, 59–79; das Beispiel des Musizierens erläutert Georg Schinko: Annäherungen an den Musikerberuf (Österreich ca. 1900–1938). In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 16/2013/1, 150–171.

32 Zum Beispiel: „Wir können die gesamte Bevölkerung eines Landes vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus einteilen in arbeitende und nichtarbeitende. Eine strenge Durchführung dieser Unterscheidung in jedem einzelnen Fall ist allerdings nicht möglich. Diejenigen, welche wir zum arbeitenden Teile der Bevölkerung rechnen, müssen naturgemäß die Arbeitsstunden und Ruhestunden abwechseln lassen; sie ruhen im allgemeinen regelmässig an einem Teile des Jahres (freie Tage, Feiertage, Urlaub etc.) und innerhalb des Arbeitstages arbeiten sie nur eine gewisse Anzahl von Stunden. Andererseits ist die Einteilung nicht so aufzufassen, dass diejenigen Gruppen der Bevölkerung, die wir als ‚nichtarbeitende‘ bezeichnen, sich durchgehend tatsächlich jeglicher Art von ‚Arbeit‘ enthalten. Trotz dieser Ausnahmen läßt unsere Scheidung im allgemeinen sich

Deshalb lässt sich die Erzeugung von Arbeit auch nicht, wie oft behauptet, einfach als „Verengung“, als simpler Ein- und Ausschluss begreifen, sondern muss vielmehr als Durchsetzung neuer Unterschiede und Hierarchien verstanden werden. Es entstand nicht nur eine neue Arbeit. Mit und im Kontrast zu dieser Arbeit veränderte sich das gesamte Spektrum an Tätigkeiten, mit denen Menschen ihren Lebensunterhalt organisierten: von Lohnarbeit, Gelegenheitsarbeit und selbstständigem Erwerb über Dienst, Mithilfe und Aushelfen im Haushalt bis hin zum Erhalten-Werden.³³ Zur Geschichte von Arbeit gehören deshalb auch die Tätigkeiten und Lebensunterhalte, gegen die sie durchgesetzt wurde.

Diese Studie macht in Konsequenz dieser Überlegungen Auseinandersetzungen um Lebensunterhalt und Arbeit, die Erzeugung von neuen Unterschieden und Hierarchien zum Gegenstand. Ich nehme dabei Tätigkeiten zum Ausgangspunkt, die als Erwerb, aber nicht unbedingt als Arbeit, sondern eher als Mangel an Arbeit, Vermeidung und Gegenteil von Arbeit³⁴ betrachtet wurden. Ich behandle eine Bandbreite von nicht klar abgrenz- und unterscheidbaren Tätigkeiten, die mehr oder minder mit (temporärer, zirkulärer oder dauerhafter) Mobilität verknüpft

durchführen. Der *nichtarbeitende* Teil der Bevölkerung würde sich dann aus folgenden Gruppen zusammensetzen:

1. Die *Arbeitsunfähigen*, und zwar:

Kinder und Greise

Invalide

Durch Krankheit dauernd oder vorübergehend Arbeitsunfähige.

2. Die *Arbeitslosen*, d. h. trotz disponibler Arbeitskraft und vorhandener Arbeitslust wegen nicht vorhandener Arbeitsgelegenheit feiernden.

3. Die *Strikenden*.

4. Die *Arbeits scheuen*; und zwar:

Solche, die vom eigenen Besitze leben, z. B. arbeitsfähige, aber nicht arbeitende Rentiers etc.

Solche, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung leben, Vagabonden etc.

Die Begriffe ‚nichtarbeitend‘ und ‚arbeitslos‘ decken sich, wie wir aus unserer Einteilung ersehen, keineswegs: die Arbeitslosen sind nur ein Teil der Nichtarbeitenden.“ John Schikowski: Ueber Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenstatistik. Leipzig 1894, 2f. (Hervorhebungen im Original). Vgl. zur Frage der Erwerbsbevölkerung etwa auch Christian Topalov: A Revolution in Representations of Work. The Emergence over the 19th Century of the Statistical Category „Occupied Population“ in France, Great Britain and the United States. In: *Revue française de sociologie* (Supplement) 42/2001, 79–106; Theresa Wobbe: Making up People: Berufsstatistische Klassifikation, geschlechtliche Kategorisierung und wirtschaftliche Inklusion um 1900 in Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie* 41/2012/1, 41–57; dies., Léa Renard, Katja Müller: Nationale und globale Deutungsmodelle des Geschlechts im arbeitsstatistischen sowie arbeitsrechtlichen Klassifikationssystem: ein vergleichstheoretischer Beitrag (1882–1992). In: *Soziale Welt* 2017/68, 63–85.

33 Vgl. Kocka: *Work*, 8f; ders., Jürgen Schmidt: *Arbeitergeschichte*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 43/2017, 181–196.

34 Als negative Arbeit, etwa bei Rotering: *Die negative Arbeit*. In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 16/1896, 198–223.

waren: zunächst verschiedene Arten des Handels (vom Hausieren, Straßen- und Markthandel, Lumpensammeln bis hin zum Vertreten und Agentieren), Gewerbe (wie Scherenschleifen, Kesselflicken, Schirmreparatur, Korbflechten) bis zur Schaustellerei und zum Bettelmusizieren. Darüber hinaus beziehe ich verschiedene Arten des Umherziehens – um eine Stelle, Arbeit, Unterkunft und Verpflegung oder sonst etwas für den eigenen Lebensunterhalt zu suchen und zu finden – ein. Diese Tätigkeiten verlangten verschiedene formelle/informelle Qualifikationen, sie wurden manchmal kombiniert, teils selbstständig, teils unselbstständig betrieben, mit Bewilligung (Gewerbeschein, Wanderbuch, Bettelerlaubnis u. ä.), in Übertretung einer Bewilligung (Handelsvertreter/innen hausierten, Hausierer/innen bettelten oder nahmen Bestellungen auf) oder als Schwarzarbeit, Pfusch, Schleichhandel, Bettelei oder Landstreicherei unbefugt und illegal ausgeübt und kriminalisiert. Tätigkeiten ohne fixen Standort, Betrieb³⁵, Arbeitsplatz³⁶ und/oder Wohnort schienen den Behörden oft unkontrollierbar. Sie waren – nicht erst im 20. Jahrhundert³⁷ – besonders umstritten und wurden oft verdächtig, nicht richtige Arbeit(suche), sondern nur Deckmantel für Arbeitsscheu oder Kriminalität zu sein. Sie schienen den Zeitgenoss/inn/en meist ärmlich, aber auch skandalös ertragreich.³⁸ Sie wurden als traditionell, obsolet und dem Untergang geweiht betrachtet. Häufig wurde aber auch ihr krisenhaftes Überhandnehmen beklagt und von Behörden und Konkurrenz bekämpft. Ebenso wurden sie als nützlich, redlich oder unvermeidlich verteidigt und ausgeführt. Auseinandersetzungen über Arbeit, die mit ihr verknüpften neuen sozialen Rechte und die damit einhergehende staatliche Verwaltung veränderten auch die Möglichkeiten von Mobilität und Sesshaftigkeit,³⁹ brachten derartige umstrittenen Lebensunterhalte und Erwerbe ohne stabilen Standort jedoch nicht zum Verschwinden. Von der Geschichtsschreibung wurden solche Praktiken oft als marginal oder peripher betrachtet. Diese Vorstellung ist, wie ich zeigen werde, irreführend, nicht nur, weil zahlreiche Schilderungen in lebensgeschichtlichen

35 Vgl. Jürgen Kocka, Claus Offe: Einleitung. In: Dies.: *Geschichte und Zukunft*, 9–15, hier 10.

36 Vgl. etwa Marek Korczynski, Randy Hodson, Paul K. Edwards: *Introduction: Competing, Collaborating, and Reinforcing Theories*. In: Dies. (Hg.): *Social Theory at Work*. Oxford, New York 2006, 1–25, hier 2.

37 Vgl. Josef Ehmer: *Perceptions of Mobile Labour and Migratory Practices in Early Modern Europe*. In: Ders./Lis: *Idea*, 307–320, hier 309.

38 Vgl. Ute Hinrichsen: „Das Hausieren mit allerhand Waaren“. Zum Hausierhandel in den Herzogtümern Schleswig und Holstein 1774–1846. In: Dies., Sabine Hirschbiegel: „Gewerbe welche eine herumtreibende Lebensart mit sich führen“. Hausierer und Schausteller in Schleswig-Holstein zwischen 1774 und 1846. Neumünster 1999, 9–122, hier 60–62.

39 Vgl. John Torpey: *Coming and Going: On the State Monopolization of the Legitimate „Means of Movement“*. In: *Sociological Theory* 16/1997/3, 239–259, hier 254.

Aufzeichnungen, Interviews und zeitgenössischen Studien⁴⁰ sie als durchaus üblich erscheinen lassen.⁴¹ Sie wurden auch in vielen „zentralen“ Auseinandersetzungen über die mit Arbeit verbundenen Rechte und Pflichten thematisiert: etwa im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung,⁴² bei der Reform des Heimatrechts (und der damit verbundenen Aufenthaltsberechtigungen und Unterstützungsansprüche), als Gefahr für „bodenständiges“ Gewerbe.

In der europäischen Geschichte der Arbeit wurden die Lebensunterhalte, die hier im Mittelpunkt stehen, jedoch bisher kaum systematisch einbezogen. Dies mag zum einen daran liegen, dass sie als Arbeiterbewegungs- und Arbeitergeschichte begonnen hatte und über weite Strecke eng mit der Selbstsicht, den politischen Anliegen und Interessen der Arbeiterbewegung verknüpft war – oder im Sinne einer „labour history“ nach wie vor ist.⁴³ Arbeitergeschichte befasste sich mit den politischen Kämpfen und Organisationen, den Lebensweisen und Alltagskulturen, dem Konsum und der Migration von jenen Arbeiter/innen, welche die Arbeiterbewegung und Historiker/innen in Abgrenzung von Lumpenproletariat und Pöbel⁴⁴ als „richtige“ Arbeiter/innen, als „Kern“ der Arbeiterschaft definierten.⁴⁵ In Debatten über die „Klassenkonstituierung“ stellte (und stellt) sich aber durchaus die Frage, wen man überhaupt als Arbeiter/in betrachten und einbeziehen sollte und wen nicht.⁴⁶ Spätestens seit den

40 Vgl. etwa Paul Lazarsfeld: Die psychologischen Folgen der Arbeitslosigkeit (1935). In: Ders.: Empirische Analyse des Handelns. Ausgewählte Schriften, hg. von Christian Fleck und Nico Stehr. Frankfurt/Main 2007, 163–193.

41 Vgl. etwa Michael Grüttner: Die Kultur der Armut. Mobile Arbeiter während der Industrialisierung. In: Soziale Bewegungen Jahrbuch 3/1987, 12–32, hier 14f.; Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel: Arbeitslosen, 37, 42; Lazarsfeld: Psychologische Folgen, 168f., 172f.; Wolfgang Ruß: Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit im Wien der Zwischenkriegszeit. Unveröff. Hausarbeit aus Geschichte und Sozialkunde, o. O. o. J., 77; ders.: Zwischen Protest und Resignation. Arbeitslose und Arbeitslosenbewegung in der Zeit der Weltwirtschaftskrise. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 1/1990/2, 23–52, hier 50; Hans Safrian: „Wir ham die Zeit der Orbeitslosigkeit schon richtig genossen auch.“ In: Gerhard Botz, Josef Weidenholzer (Hg.): Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte „geschichtsloser“ Sozialgruppen. Wien, Köln 1984, 293–331, hier 308.

42 Vgl. Wadauer/Buchner/Mejstrik: Making of Labour Intermediation, 164, 171.

43 Vgl. Joan Allen, Alan Campbell, John McIlroy: Histories of Labour. National and International Perspectives. In: Dies. (Hg.): Histories of Labour. National and International Perspectives. London 2010, 7–25, hier 7.

44 Vgl. Michael Schwartz: „Proletarier“ und „Lumpen“. Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42/1994/4, 537–570; Michael Denning: Wageless Life. In: New Left Review 66/2010, 79–97.

45 Vgl. etwa Klaus Tenfelde: Einführung. In: Ders. (Hg.): Arbeit und Arbeitserfahrung in der Geschichte. Göttingen 1986, 5–8, hier 5; ders. (Hg.): Arbeiter im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991.

46 Vgl. etwa Thomas Welskopp: Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz. Bonn 2000, 60; Jürgen Kocka: Arbeitsverhältnisse und Ar-

1980er Jahren gerieten Vorstellungen einer „reinen“ und klar abgrenzbaren industriellen Arbeiterklasse zunehmend in Zweifel und zwar angesichts der im Lauf vieler Leben vielfältigen Gleichzeitigkeit von Fabrikarbeit, Handwerk, Landwirtschaft, selbstständiger Arbeit und anderen Versuchen der Existenzsicherung.⁴⁷ Dennoch galt Arbeit zumeist selbstredend als das, was „freie“ Lohnarbeiter/innen und auch Handwerker/innen, Bauern/Bäuerinnen, Angestellte⁴⁸ – typischerweise taten respektive tun sollten. Aus der Perspektive der Sozialgeschichte war Arbeit in ihren Erscheinungsformen durchaus vielgestaltig und unterlag historischem Wandel: Tätigkeiten, Techniken, Produkte, Arbeitsorganisationen, Besitzverhältnisse und Konsumptionen veränderten sich.⁴⁹ Doch in ihrem Wesen, wurde unterstellt, sei sie eine anthropologische Konstante: Arbeit an sich wäre ahistorisch, universell menschlich.⁵⁰ Dieser Sichtweise zufolge arbeiteten Menschen immer schon, unabhängig davon, welche Vorstellungen sie selbst von ihrer Tätigkeit hatten (und ob sie überhaupt eine Vorstellung davon hatten).⁵¹ Welche konkreten Tätigkeiten als Arbeit in die Geschichte von Arbeit einbezogen, ob etwa Hausarbeit, Reproduktion, informelle oder gar kriminelle Aktivitäten integriert wurden oder nicht, hing von den Grenzziehungen der jeweiligen Historiker/innen ab.

beiterexistenzen. Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert. Bonn 1990; ders.: Arbeiterleben und Arbeiterkultur. Die Entstehung einer sozialen Klasse. Unter Mitarbeit von Jürgen Schmidt. Bonn 2015; Jürgen Schmidt: Arbeiter in der Moderne. Arbeitsbedingungen, Lebenswelten, Organisation. Frankfurt/Main, New York 2015; Peter N. Stearns: Arbeiterleben. Industriearbeit und Alltag in Europa 1890–1914. Frankfurt/Main, New York 1980.

- 47 Vgl. Josef Ehmer, Helga Grebing, Peter Gutschner: Vorwort: Einige Überlegungen zu Aspekten einer globalen Geschichte der Arbeit. In: Dies. (Hg.): „Arbeit“: Geschichte – Gegenwart – Zukunft. Wien 2002, 9–18, hier 13f.
- 48 Oder gar Jäger und Sammler, siehe Rifkin: *End of Work*, 3.
- 49 Zum „Gestaltwandel“ vgl. etwa Kocka/Offe: Einleitung, 9–15; das veränderliche „Antlitz“ der Arbeit beschreibt etwa Manfred Füllsack: *Arbeit*. Wien 2009, 7; Hans Frambach: *Arbeit im ökonomischen Denken. Zum Wandel des Arbeitsverständnisses von der Antike bis zur Gegenwart*. Marburg 1999, 12; Reinhold Reith: *Praxis der Arbeit. Überlegungen zur Rekonstruktion von Arbeitsprozessen in der handwerklichen Produktion*. In: Dies. (Hg.): *Praxis der Arbeit. Probleme und Perspektiven der handwerksgeschichtlichen Forschung*. Frankfurt/Main, New York 1998 (= *Studien zur historischen Sozialwissenschaft* 23), 11–54.
- 50 Vgl. etwa Herbert Applebaum: *The Concept of Work. Ancient, Medieval, and Modern*. New York 1992, IX, XII.
- 51 Vgl. Patrick Joyce: *The Historical Meanings of Work: An Introduction*. In: Dies. (Hg.): *The Historical Meanings of Work*. Cambridge et al. 1987, 1–30, hier 2; Kurt Beck, Gerd Spittler: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Arbeit in Afrika*. Hamburg 1996 (= *Beiträge zur Afrikaforschung* 12), 1–24; zur Notwendigkeit, die Ideen zu untersuchen, die das soziale Leben organisieren vgl. etwa Maurice Godelier: *Aide-Mémoire for a Survey of Work and its Representations*. In: *Current Anthropology* 21/1980, 831–835, besonders 833f.

Die klassische Begriffsgeschichte, die sich mit der Veränderbarkeit der Vorstellungen und Bewertungen von Arbeit beschäftigt, stand dazu nicht unbedingt im Gegensatz.⁵² Auch sie ging davon aus, dass in jeder Epoche gearbeitet wurde und dass jede Zeit und jede Gesellschaft, wenn zwar nicht (immer) eine Bezeichnung für, so doch einen Begriff, ein Verständnis von Arbeit hatte.⁵³ Auf der Grundlage eines bestimmten Kanons vor allem gelehrter Texte, der „Höhenkammliteratur“, bildete sich eine „Standarderzählung“⁵⁴ heraus, die in der Fachliteratur wieder und wieder reproduziert wurde.⁵⁵ Ausgehend von einem nahezu ausschließlich negativen Bild der Arbeit in der klassischen Antike, wäre es im Lauf der Geschichte zu einer immer deutlicheren Aufwertung durch Judentum und Christentum, schließlich mit Reformation und Kapitalismus zur Durchsetzung eines modernen Arbeitsethos gekommen: Menschen müssen nicht nur arbeiten, sie arbeiten meistens (doch nicht immer),⁵⁶ so hieß es, freiwillig.⁵⁷ Dabei wurde unterstellt, dass ausgewählte Philosophen und

-
- 52 Eine Kombination von objektivistischem Zugang und Begriffsgeschichte bietet z. B. Andrea Komlosy: *Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert*. Wien 2014.
- 53 Arbeit als universelle und zugleich historische Kategorie etwa bei Karl Marx: „Arbeit erscheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralt. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt, ist ‚Arbeit‘ eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen“ Karl Marx: *Einleitung [zu den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie]*. In: Ders., Friedrich Engels: *Werke*. Berlin 1983, Bd. 42, 15–45, hier 38.
- 54 Josef Ehmer: *Geschichte der Arbeit als Spannungsfeld von Begriff, Norm und Praxis*. In: Bericht über den 23. Österreichischen Historikertag in Salzburg. Salzburg 2003 (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 32), 25–44, hier 28f.
- 55 Vgl. etwa Werner Conze: *Arbeit*. In: Ders., Otto Brunner, Reinhard Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart 1979, Bd. 1, 154–215; Michael S. Aßländer: *Von der vita activa zur industriellen Wertschöpfung. Eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte menschlicher Arbeit*. Marburg 2005; Hans A. Frambach: *Zum Verständnis von Arbeit im historischen Wandel. Eine Untersuchung aus nationalökonomischer Perspektive*. In: *Arbeit* 11/2002/3, 226–243; Rudolf Walther: *Arbeit – Ein begriffsgeschichtlicher Überblick von Aristoteles bis Ricardo*. In: Helmut König, Bodo von Greiff, Helmut Schauer (Hg.): *Sozialphilosophie der industriellen Arbeit. Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderheft* 11/1990. Opladen 1990, 3–25.
- 56 Dazu kritisch Ludwig Mises: *Die Arbeit im sozialistischen Gemeinwesen*. In: *Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik* NF 1/1921/1–3, 459–476; *Arbeitsscheu als natürlicher Zustand bei Julius Wagner-Jauregg: Die Arbeitsscheu*. In: *Archiv für Kriminologie (Kriminalanthropologie und Kriminalistik)* 74/1922, 104–119.
- 57 Es wird gar das Erwerben Zweck des Lebens. Vgl. Max Weber: *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*, hg. von Johannes Winkelmann. Gütersloh 1991, 44; Applebaum: *Concept of Work*, 571; dagegen Mises: *Arbeit; Arbeit als Lust und Bürde* etwa bei Joan Campbell: *Joy in Work, German Work. The National Debate 1800–1945*. Princeton 1989; Ehmer: *Geschichte der Arbeit*, 27; Kocka/Offe: *Einleitung*, 10; Joyce: *Historical Meanings*, 4; zu den unterschiedlichen und widersprüchlichen Haltungen der Gesellen zur Arbeit vgl. Sigrid Wadauer: *Die Tour der Ge-*

Denker die Mentalität ganzer Epochen und Gesellschaften zum Ausdruck brachten. Störendes und Konträres (z. B. die Idealisierung der Faulheit) blieb meist ausgeklammert.⁵⁸ Quellen jenseits des gelehrten Schreibens kamen nur selten in Betracht, und wenn, dann wurde oft vorschnell – etwa von Vorstellungen der Zünfte oder Arbeiterbewegungen – auf individuelle Handlungen, Vorstellungen oder Identitäten⁵⁹ geschlossen.⁶⁰ Demgegenüber erschlossen Katharina Lis und Hugo Soly in ihrer materialreichen Studie die in jeder historischen Epoche gegebene kontroverse Vielfalt von Vorstellungen.⁶¹ Auch ein von Jörg Leonhard und Willibald Steinmetz herausgegebener Sammelband zu historischen Semantiken von Arbeit verweist auf nicht-lineare Entwicklungen und die Heterogenität der Wahrnehmungen, Bewertungen und Beschreibungen von Arbeit. Eine systematische Untersuchung von Repräsentationen jenseits gelehrter oder organisiert-politischer Debatten, etwa von Ego-Dokumenten oder seriellen Quellen aus Verwaltungskontexten ist allerdings nach wie vor ein Forschungsdesiderat.

Auch durch die Verschiebung von einer vorwiegend europäischen zu einer mehr und mehr globalen Sicht wurden Annahmen und Konzepte der Geschichte von Arbeit oder zumindest deren universelle Gültigkeit hinterfragt. Vieles, das in der europäischen Geschichte der Arbeit als typisch galt, schien anderorts die Ausnahme zu sein.⁶² Phänomene, die aus modernisierungstheoretischer Perspektive längst verschwunden hätten sein sollen, dauerten fort. Unzureichende Einkommen aus freier Lohnarbeit und formeller Beschäftigung, Lebensunterhalte, die verschiedene, auch illegale, unselbstständige und selbstständige Tätigkeiten und Eigenarbeiten kombinierten, schienen außerhalb Europas normal und üblich.⁶³ Wobei, wie Marcel van der Linden hervorgehoben hat, zwischen freier und unfreier, selbstständiger und

sellen. *Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Main, New York 2005 (= *Studien zur Historischen Sozialwissenschaft* 30), 140, 315, 350.

58 Vgl. *Abländer: vita activa*, 134; Wadauer: *Tour der Gesellen*, 315.

59 Vgl. etwa Robin Leidner: *Identity and Work*. In: Korczynski/Hodson/Edwards: *Social Theory*, 424–463.

60 Dazu kritisch Joyce: *Historical Meanings*, 12.

61 Vgl. Catharina Lis, Hugo Soly: *Worthy Efforts: Attitudes to Work and Workers in Pre-Industrial Europe*. Leiden, Boston 2012; Jörg Leonhard, Willibald Steinmetz: *Von der Begriffsgeschichte zur historischen Semantik von „Arbeit“*. In: Dies. (Hg.): *Semantiken von Arbeit*, 9–59.

62 Vgl. Andreas Eckert: *What is Global Labour History Good For?* In: Kocka: *Work*, 169–181, hier 175.

63 Vgl. Jan Breman: *Footloose Labour. Working in India's Informal Economy*. Cambridge 1996; Frederick Cooper: *African Labor History*. In: Jan Lucassen (Hg.): *Global Labour History. A State of the Art*. Bern et al. 2006, 91–116; Keith Hart: *Informal Income Opportunities and Urban Employment in Ghana*. In: *The Journal of Modern African Studies* 11/1973/1, 61–89, hier 78; Ximena Bunster, Elsa M. Chaney: *Sellers & Servants. Working Women in Lima, Peru*. Massachusetts 1989, 2.

unselbstständiger Arbeit und den Tätigkeiten, die dem Lumpenproletariat zugeschrieben wurden, zahlreiche Übergänge existierten.⁶⁴ Eine Globalgeschichte der Arbeit kann daher bestimmte Vorstellungen der europäischen Geschichte von Arbeit korrigieren, relativieren oder „provinzialisieren“, wie es Andreas Eckert in Anschluss an Dipesh Chakrabarty formuliert hat.⁶⁵ Sie kann die Aufmerksamkeit auf Praktiken, Zusammenhänge, Aspekte lenken, die bisher außen vor gelassen wurden. In den gegenwärtigen Debatten über die Geschichte von Arbeit werden neben Freiheit und Unfreiheit von Arbeit (in allen Abstufungen) und dem Stellenwert „freier“ Lohnarbeit im Kapitalismus vor allem Prekarität und Informalität von Arbeit bevorzugt zum Thema gemacht.⁶⁶

Im Kontext der Forschungen zu informeller Ökonomie⁶⁷ finden sich auch zahlreiche Studien zum Straßenhandel,⁶⁸ die explizit oder implizit grundlegende Fragen

64 Vgl. Marcel van der Linden: *Workers of the World. Essays toward a Global Labour History*. Leiden, Boston 2008, insbes. Kap. 2: „Who are the workers?“, 17–37. Zur Frage freier und unfreier Arbeit vgl. etwa Tom Brass, Marcel van der Linden (Hg.): *Free and Unfree Labour. The Debate Continues*. Bern et al. 1997; Marcel van der Linden, Magaly Rodriguez Garcia (Hg.): *On Coerced Labor: Work and Compulsion after Chattel Slavery*. Leiden 2016; Thomas Welskopp: *Kapitalismus und Konzepte von Arbeit. Wie systematisch zentral ist „freie Lohnarbeit“ für den Kapitalismus? Geschichte und Gesellschaft* 43/2017, 197–216.

65 Eckert: *Global Labour History*, 175; ders.: Von der „freien Lohnarbeit“ zum „informellen Sektor“? In: *Geschichte und Gesellschaft* 43/2017, 297–307.

66 Vgl. etwa Eloisa Betti: *Historicizing Precarious Work: Forty Years of Research in the Social Sciences and Humanities*. *International Review of Social History* 63/2018, 273–319; Nicole Mayer-Ahuja: Die Globalität unsicherer Arbeit als konzeptionelle Provokation. Zum Zusammenhang zwischen Informalität im „Globalen Süden“ und Prekarität im „Globalen Norden“. In: *Geschichte und Gesellschaft* 43/2017, 264–296.

67 Vgl. Hart: *Informal Income Opportunities*.

68 Vgl. etwa Kristina Graaff, Noa Ha: Introduction. *Street Vending in the Neoliberal City. A Global Perspective on the Practices and Policies of a Marginalized Economy*. In: Dies. (Hg.): *Street Vending in the Neoliberal City. A Global Perspective on the Practices and Policies of a Marginalized Economy*. New York, Oxford 2015, 1–15; M. Estelle Smith: Overview: The Informal Economy and the State. In: Gracia Clark (Hg.): *Traders Versus the State. Anthropological Approaches to Unofficial Economies*. Boulder, London 1988, 189–199; John C. Cross: *Street Vendors, Modernity and Postmodernity: Conflict and Compromise in the Global Economy*. In: *The International Journal of Sociology and Social Policy* 20/2000/1–2, 29–51; Gordon Mathews, Gustavo Lins Ribeiro, Carlos Alba Vega: *Globalization from Below. The World's Other Economy*. London, New York 2012; Sharit Bhowmik: *Street Vendors in the Global Urban Economy*. New Delhi, Abingdon 2010; Bunster/Chaney: *Sellers & Servants*; Susanne Teltscher: *Small Trade and the World Economy: Informal Vendors in Quito, Ecuador*. In: *Economic Geography* 70/1994/2, 167–187; Regina Austin: „An Honest Living“: Street Vendors, Municipal Regulation, and the Black Public Sphere. In: *The Yale Law Journal* 103/1994/8, 2119–2131; Alfonso Morales: *Peddling Policy: Street Vending in Historical and Contemporary Context*. In: *The International Journal of Sociology and Social Policy* 20/2000/4, 76–98.

der Erforschung von Arbeit adressieren, die auch hier im Folgenden im Zentrum stehen. Der Straßenhandel wurde oft pauschal einer „Kultur der Armut“ zugerechnet und als Überlebenskampf betrachtet. Klein- und Kleinsthändler, darauf hat Pierre Bourdieu in seinen Schriften zu Algerien hingewiesen, konnten den Arbeitslosen zugerechnet werden. Ihre Tätigkeit galt dann als reines Provisorium, als Versuch, noch irgendwie (und sei es nur „symbolisch“) zu arbeiten.⁶⁹ Informelle Arbeit bedeutet jedoch, wie Manuel Castells und Alejandro Portes betont haben, nicht per se Armut oder Marginalität.⁷⁰ Handel solcherart ist mit unterschiedlichem Status, Einkommen und Perspektiven verbunden.⁷¹ Einschlägige Forschungsbeiträge erläuterten nicht nur, was eigentlich als formell, informell, legal oder illegal galt,⁷² sondern warfen auch die Frage auf, was jeweils in bestimmten sozialen und historischen Kontexten⁷³ als Arbeit und mehr oder minder regulärer Teil einer Ökonomie⁷⁴ getan und betrachtet wurde und was nicht.⁷⁵ Je nach Bezugssystem finden sich kontroverse Vorstellungen darüber, was Arbeit war und sein sollte: „Wenn er keine Arbeit findet“, so etwa ein Informant Bourdieus, „kann er immer noch den fliegenden Händler spielen. Wenn Arbeit aber heißt, einen Beruf zu haben, diesen dauerhaft auszuüben

69 Vgl. Pierre Bourdieu: *Algerische Skizzen*, hg. und mit einer Einleitung versehen von Tassadit Yacine. Frankfurt/Main 2010, 274, Fußnote 1, 289.

70 Vgl. etwa Manuel Castells, Alejandro Portes: *World Underneath: The Origins, Dynamics, and Effects of the Informal Economy*. In: Dies., Lauren A. Benton (Hg.): *The Informal Economy. Studies in Advanced and Less Developed Countries*. Baltimore, London 1989, 11–37, hier 12f.; Cross: *Street Vendors*, 29; Patricia Fernández-Kelly: *Introduction*. In: Dies., Jon Shefner (Hg.): *Out of the Shadows. Political Action and Informal Economy in Latin America*. University Park Pennsylvania 2006, 1–22.

71 Vgl. Teltscher: *Small Trade*, 171f.; Colin C. Williams, Anjula Gurtoo: *Evaluating Competing Theories of Street Entrepreneurship: Some Lessons from a Study of Street Vendors in Bangalore, India*. In: *International Entrepreneurship and Management Journal* 8/2012, 391–409.

72 Dazu kritisch Thomas Buchner, Philip R. Hoffmann-Rehnitz: *Introduction: Irregular Work and Shadow Economies as a Topic of Modern History – Problems and Possibilities*. In: Dies. (Hg.): *Shadow Economies and Irregular Work in Urban Europe. 16th to Early 20th Centuries*. Münster, Wien, New York 2011, 3–36; Stuart Henry, Stephen Sills: *Informal Economic Activity: Early Thinking, Conceptual Shifts, Continuing Patterns and Persistent Issues – A Michigan Study*. In: *Crime, Law and Social Change* 45/2006, 263–284; Alejandro Portes: *The Informal Economy and its Paradoxes*. In: Neil J. Smelser, Richard Swedberg (Hg.): *The Handbook of Economic Sociology*. Princeton, New York 1994, 426–449; Alfonso Morales: *Epistemic Reflections on the „Informal Economy“*. In: *The International Journal of Sociology and Social Policy* 17/1997/3–4, 1–17.

73 Über die Schwierigkeit, diese Kategorien auf historische Kontexte anzuwenden, etwa Ivan Illich: *Shadow Work*. New Hampshire, London, Melbourne 1981, 1.

74 Vgl. etwa Timo Luks: *Prekarität. Eine nützliche Kategorie der historischen Kapitalismusanalyse*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 56/2016, 51–80.

75 Zum Betteln als informelle Arbeit vgl. etwa Stef Adriaenssen, Jef Hendrickx: *Street-Level Informal Economic Activities: Estimating the Yield of Begging in Brussels*. In: *Urban Studies* 48/2011/1, 23–40, hier 24.

und davon richtig leben zu können, dann ist das etwas ganz anderes. Wenn Arbeit bedeutet, etwas zu machen, irgendetwas, um nicht einfach bloß die Arme zu kreuzen, wenn es bedeutet, sein Brot irgendwie zu verdienen, ja dann sind es wirklich nur die Faulenzer, die nicht arbeiten.“⁷⁶

Als Streit- und Grenzfälle,⁷⁷ die oft weder den „echten“ Proletariern⁷⁸ noch den bürgerlichen Gewerben zugerechnet wurden,⁷⁹ wurden die Tätigkeiten, mit denen ich mich im Folgenden befasse, nicht nur kontrovers wahrgenommen, auch ihre Zugehörigkeit zu etablierten (Forschungs-)Bereichen schien unklar. Wenngleich bislang kaum in der Geschichte von Arbeit, so fanden sie doch in anderen historio-graphischen Subdisziplinen Erwähnung. In Forschungen zur Frühen Neuzeit wurden sie noch am ehesten als ökonomisch relevante Aktivitäten beschrieben.⁸⁰ Publikationen zu Wanderhandel und -gewerbe verwiesen auf dessen wichtige Bedeutung für Vertrieb und Konsum sowie als Erwerbsmöglichkeit.⁸¹ Für das 20. Jahrhundert wurde in den meisten Studien der Nieder-, wenn nicht Untergang dieser Gewerbe angenommen: Sie seien entweder durch sesshaften Handel oder durch andere Formen des

76 Pierre Bourdieu: Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft. Konstanz 2000, 76f.; eine ähnliche Formulierung findet sich in ders.: Algerische Skizzen, 290.

77 Bourdieu: Algerische Skizzen, 289.

78 „Ganz anders natürlich gestaltet sich das Bild, sobald man jenen ‚echten‘ Proletariern, dem Vollblut, das zahllose Halbblut zuzählt. Darunter sind also zu verstehen alle ‚Habenichtse‘, die besitzlose Bevölkerung, il popolino, ‚die kleinen Leute‘, zu denen auch jene ganz winzigen, wir sagen richtig proletarischen Existenzen unter den ‚selbständigen‘ Landwirten und Gewerbetreibenden, sowie die untersten Schichten des Beamtentums (z. B. in der Post- und Eisenbahnverwaltung) zu rechnen sind.“ Sombart: Sozialismus, 7.

79 Vgl. Theodor Geiger: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage. Stuttgart 1932 (= Soziologische Gegenwartsfragen 1), 85; Sergio Bologna: Die Zerstörung der Mittelschichten. Thesen zur Neuen Selbständigkeit. Graz, Wien 2006, 131; Heinz-Gerhard Haupt: Besitz und Selbständigkeit als Teil von Arbeiterstrategien im 19. und 20. Jahrhundert. Beispiele aus West- und Südeuropa. In: Geschichte und Gesellschaft 43/2017, 240–263.

80 Vgl. etwa Christina Brauner: Wanderhändler als Grenzfiguren. Mobile Lebensformen und politische Ökonomie in der Frühen Neuzeit. In: Anne Friedrichs, Susanne L. Gössl, Elisa Hoven, Andrea U. Steinbicker (Hg.): Migration. Gesellschaftliches Zusammenleben im Wandel. Leiden 2018, 101–123.

81 Vgl. Uwe Spiekermann: Basis der Konsumgesellschaft. Entstehung und Entwicklung des modernen Kleinhandels in Deutschland 1850–1914. München 1999, 37–41; Christian Glass: Mit Gütern unterwegs. Hausierhändler im 18. und 19. Jahrhundert. In: Hermann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991, 62–69; Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. 2: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, 1. Teilbd. München, Leipzig 1928, 448; Robert Büchner: Tiroler Wanderhändler. Die Welt der Marktfahrer, Straßenhändler und Hausierer. Innsbruck, Wien 2011.